



Nur bei wenigen Berufen können wir auf die über 300-jährige Tradition zurückblicken. Ganz außergewöhnlich selten kommt es vor, dass sich eine Sippe über 10 Generationen vom Vater zum Sohn ununterbrochen einem Beruf verschrieben hat. 300 Jahre sind ein Zeitmaß, das in unserem schnellen Alltag nicht mehr wirklich begreifbar ist. Begreifbar aber sind die ausdrucksstarken Bilder, die bei allen älteren unter uns wachgerufen werden können. Ein Schmied in seiner schwarzen Werkstatt, eingehüllt in den beißenden Qualm beim Beschlagen eines Pferdes. Weil dieses Bild immer seltener wurde ging so manche Esse aus. Die Pferdestärke aus der Fabrik traf die Schmiedegilde heftiger als jeder Huf zuvor. Die Schmiededynastie der Schittenhelms zeigte sich gleichermaßen der Berufstradition verpflichtet und anpassungsfähig. Die Zeit verlangte nun, Tore und Rohrleitungen bauen zu können.

Zwischenzeitlich musste wieder mehr künstlerisch gearbeitet werden. Den veränderten Aufgaben entsprechend musste die Schmiedewerkstatt angepasst und auch das Berufsverständnis den Anforderungen gerecht werden. Vom Tier zum Tor, vom Schmiedeschweiß zur Unternehmerkalkulation, von der Tradition zum Wandel. Eisen zu schmieden heißt von jeher zu formen, zu gestalten, anzupassen. Dass diese Kreativität in der Familie Schittenhelm über 300 Jahre währte, sollte Anlass sein, den Hammer beiseite zu legen und zu feiern.

Im Namen der Gemeinde Gäufelden darf ich den Schittenhelms zu diesem epochalen Ereignis gratulieren und für die Zukunft wünschen, dass die lange Tradition fortgesetzt und eines nie fehlen wird: Die Lust an der Kunst zu Schmieden.

Ihr



Johannes Buchter, Bürgermeister

## **Vorwort von Bürgermeister Johannes Buchter**



## Die Sippe Schittenhelm – von den Vorfahren bis heute

Schon im Jahr 1704 wurde der Schmiedebetrieb von Jakob Schittenhelm gegründet und kann jetzt in der 10. Generation auf ein 300-jähriges Bestehen zurückblicken. Von allen Gewerbebetrieben der Sippe Schittenhelm ist somit der Nebringer Schmiedebetrieb der älteste und größte.

Jakob Schittenhelms Vorfahren stammen aus Wittlensweiler bei Freudenstadt, wo die Familie Schittenhelm von etwa 1600 bis ins 19. Jahrhundert sehr verbreitet war. Heute ist der Name Schittenhelm in Gäufelden häufig. Die Schittenhelms in Wittlensweiler wurden bereits in den Jahren um 1940 von Oberbaurat Dipl.-Ing. Adolf Eugen Schittenhelm in Stuttgart Bad-Cannstatt so gründlich erforscht, dass die Ereignisse als sozialhistorische Studie einen ganzen Band füllen, den Band 8 der

Schittenhelm-Familienchronik. Viele Schittenhelm hatten dort einflussreiche Positionen als Schultheiße und Richter des Waldgedings, als Hirschwirt, Kronenwirt, Müller und als Großbauern.

Einer der ersten Schittenhelm in Wittlensweiler war Jakob Schittenhelm (1593 - 1651), der viermal heiratete, darunter dreimal eine Witwe. Von seinen vier Söhnen zog der jüngste, Cyriacus oder Cyriax (1618-1688), um 1640 nach Magstadt, wo er 1644 Dorothea Jayser heiratete. Cyriax ist der Ahnherr des weitverzweigten Magstadter Stammes mit vielen Zweigen, vor allem aber Nebringen, Maichingen, Malmsheim, Gäufelden-Tailfingen, Nagold, Remmingsheim, Hildrizhausen, Pfäffingen und Holzgerlingen. Zum Hildrizhauser Zweig gehört Prof. Dr. Alfred Schittenhelm (1874-1954) in Kiel, später in München; zum Pfäffinger Zweig die Berliner Schauspielerin Brigitte Helm (\*1908). Cyriax Sohn Jakob (1647-1678) war wie sein Vater Bauer in Magstadt und heiratete 1671 Anna Katharina Renner, Tochter eines Schmiedes in Magstadt. Dadurch wurde dessen Sohn, der auch Jakob (1676-1755) hieß, zum Erlernen des Schmiedehandwerks animiert. Auf seiner Wanderschaft blieb er in Nebringen hängen, wo er 1704 Anna, Tochter des Bauern Martin Egeler heiratete. In diesem Jahr gründete er die Nebringer Schmiede und wurde Stammvater der vielen Nebringer Zweige. Im Anschluß der aufgeführten Stammfolge lässt sich die lange Ahnenreihe dieses alten Geschlechts von heute bis 1401 zurückverfolgen.



ganz links Jakob Schittenhelm

1676-1755 1704	<b>Jacob Schittenhelm</b>	Schmied in Nebringen heiratet Anna Egeler aus Nebringen (1679-1751)
1709-1763 1733	Johann Georg Schittenhelm	Schmied in Nebringen heiratet Barbara Wörner aus Mötzingen (1701-1736)
1740		heiratet Barbara Breitmaier aus Breitenholz (1716-1790)
1741-1824 1794	Johann Simon Schittenhelm	Schmied in Nebringen heiratet Katharina Stickel aus Nebringen (1744-1803)
1767-1837 1794	Jakob Schittenhelm	Schmied und Bürgermeister in Nebringen heiratet Anna Maria Egeler aus Nebringen (1778-1836)
1812-1882 1840	Jakob Schittenhelm	Schmied und Gemeinderat in Nebringen heiratet Anna Maria Kapp aus Nebringen (1814-1879)
1841-1914 1873	Jakob Schittenhelm	Schmied und Gemeinderat in Nebringen heiratet Maria Barbara Binder aus Gültstein (1843-1915)
1874-1934 1903	Jakob Schittenhelm	Schmied und Gemeinderat in Nebringen heiratet Anna Maria Krauß aus Öschelbronn (1883-1964)
1906-1978 1935	Ernst Gottlieb Schittenhelm	Schmied in Nebringen heiratet Anna Maria Haas aus Haslach (1909-1994)
*1941 1968	Gottlieb Ernst Schittenhelm	Schmiedemeister in Nebringen heiratet Helga Marta Escher aus Hegnach Kreis Waiblingen (*1942)
*1970 1995	Bernd Udo Schittenhelm	Schmiedemeister in Nebringen heiratet Silke Foss aus Remmingsheim (*1970)

## 10 Generationen Schittenhelm

## Wappen Schittenhelm



Schittenhelm

Das Wappen der Familie Schittenhelm zeigt das Einhorn, das eine sehr beliebte Wappenfigur ist. Von Alberti führt in seinem württembergischen Adels- und Wappenbuch nicht weniger als drei Dutzend Wappen, auf denen ein Einhorn vorkommt. Es symbolisierte im mittelalterlichen Schrifttum und in der Kunst die Jungfräulichkeit, die Menschwerdung Christi, die unbezähmbare Wildheit und die Kraft. Das heraldische Einhorn soll mit gespaltenen Hufen, zottigen Füßen, Löwenschweif und einem langen gewundenen Horn, ähnlich dem des Narwals oder See-Einhorns, dargestellt werden. In der Praxis der Wappenkunst freilich wird meist auf diese von dem gewohnten Bilde des Pferdes abweichenden Kennzeichen, abgesehen vom Horn, verzichtet. Dies gilt auch für das hier abgebildete Wappen, das dem Band 110 des Deutschen Geschlechterbuches entnommen ist. Träger dieses Wappens ist die Familie Schittenhelm.



## Beim Schmiedefeuer



Heut ist ein zwidrer Regentag,  
ein rechtes Langweilwetter,  
der Bauer drum nicht schaffen mag,  
er faulenz wie ein Städter

Doch darf er dies nicht offen tun,  
das dürfte nicht geschehen,  
und dieserhalbo beschließt er nun  
dienstlich zum Schmied zu gehen.

Ein Wagscheit, dem die Klaffe fehlt,  
erklärt daheim das Starten,  
und wenn am Amboß man erzählt,  
ist es ein nettes Warten.

Es findet ja in solcher Stund  
mancher zum Schmiedefeuer,  
da wettet man mit gutem Grund  
auf Politik und Steuer

Man spricht vom Stierkampf und v  
om Streit ums Felderregulieren,  
man spricht von off'ner Neuigkeit  
und heimlichem pussieren.

Vom Traktor schwätzt man und vom Pflug  
von Bretdreschern und Bindern,  
vom Tierarzt und vom Heuaufzug,  
und auch von led'gen Kindern.

Gesprochen wird von alter Zeit  
wie von den neuen Preisen,  
und Funken sprühen meterweit  
im Hammerschlag vom Eisen.

## Die Schmiedewerkstatt und Schlosserei Schittenhelm in Nebringen



Jakob und Bruder Gottlieb um 1912

Wohl nicht oft findet man heute noch handwerkliche Familientradition, in der Namen und Beruf trotz aller Wirren der Zeit drei Jahrhunderte von Geschlecht zu Geschlecht, 10 Generationen, immer vom Vater auf den Sohn weitergegeben wird. Nur wenige hundert Einwohner zählte Nebringen im Jahre 1704, als sich Jakob Schittenhelm, von Magstadt kommend, sich hier als Fleckenschmied niederließ. Es geschah dies wohl auch der Liebe wegen, denn seine Ehefrau war die aus Nebringen stammende Anna Egeler. Er war der 2. Schmied aus dem Geschlecht Schittenhelm, das seinen Ursprung von dem um 1570 in Wittlensweiler bei Freudstadt geborenen Philipp Schittenhelm ableitet. Von Wittlensweiler aus hat sich die Familie Schittenhelm zunächst nach Magstadt und von dort nach Nebringen verzweigt. Der Nebringer

Fleckenschmied Jakob Schittenhelm, ein Urenkel des Philipp Schittenhelm, gilt als der „Stammvater“ der Hildrizhausener und der Pfäffinger Hauptlinie der Familie.

Von 1704 bis 1988 war die Schmiede immer in der Lange Straße ansässig. Früher zählte die Lange Straße zur Sindlinger Straße. Innerhalb der heutigen Lange Straße wurde immer nur ein Steinwurf entfernt umgezogen. Gottlieb senior wuchs mit 5 Brüdern auf und musste schon in frühesten Jugend fest mithelfen. Als Vater Jakob 1934 an seinem 60. Geburtstag starb, führte er den Betrieb weiter, nachdem er 1933 die Meisterprüfung abgelegt hatte. Der von Gottlieb senior geführte Betrieb (1930 - 1972) war ausschließlich in der Lange Straße 3. Es war zuerst eine kleine Schmiede, dann wurde 1947 angebaut, denn die Maschinen und Geräte



Luftbild von der Schmiede in der Lange Straße 3 und 5, 1965

wurden immer größer. Früher wurde alles feuergeschweißt, später autogen mit Sauerstoff und Acetylgas, welches im Gasentwickler aus Karbid selbst hergestellt wurde. 1948 wurde das erste elektrische Schweißgerät angeschafft, ein so genannter Umformer der Firma Himmel aus Tübingen. Die finanziellen Mittel kamen aus dem Erlös der ersten Zwetschgen-ernte nach der Währungsreform.

Die Älteren aus Nebringen werden sich noch erinnern, was in der alten Schmiede von Gottlieb senior alles geschafft wurde. Fast täglich brannte das Schmiedefeuer, dass die Funken sprühten. Melodische Hammerschläge hallten durch Höfe und Gassen, wenn Hufeisen, Hopfen-, Bohneisen und Wagenbeschläge geschmiedet wurden. Hauen, Pickel, Pflugeisen und ähnliches mehr.

Ein ganz besonderer Arbeitsvorgang, den man schon lange nicht mehr kennt, war das Aufziehen eines Eisenreifens auf ein Wagenrad aus Holz. Diese Wagenräder wurden von den beiden ortsansässigen Wagnern Christian Schittenhelm und Gottlieb Weippert gefertigt. Am Vortag wurden die Helfer informiert sich für das Reifenaufziehen bereit zu halten. Beim Schmied ging es dann weiter mit dem Abmessen des benötigten Eisens, Biegen mit der Dreiwalzenbiegemaschine und ab ins Feuer zum Zusammenschweißen. Jetzt begann die Zeremonie: Auf ein ganz bestimmtes Klopzeichen auf den Amboss eilten die Helfer aus der Nachbarschaft herbei, selbst Frauen, z. B. Anna Egeler, denn alles musste schnell gehen, bevor das Eisen abkühlte.



Gottlieb senior an der Esse, nach dem Wahlspruch der Schmiede:  
>Genieße das Leben solange es blüht, schmiede das Eisen solange es glüht.<



Von links: Gottlieb Schittenhelm (\*1906), Jakob Schittenhelm (\*1874). Diese Art von Wagen wurde nach dem 1. Weltkrieg als Reparatur für Frankreich beschlagen.





Gottlieb senior

Sobald der Eisenreif auf dem aufgebockten Rad gut saß, wurde das Rad in dem im Boden eingelassenen Wassertrog unter Zischen abgelöscht. Sobald es mit dem Mähen der Wiesen oder des Getreides losging, wurden Sensen, die oft in einer langen Reihe an der Hauswand standen, gedengelt. In oder vor der Schmiede ertönten die Klänge oftmals abends bis in die Nacht hinein und am nächsten Morgen ab 4 Uhr wieder, damit die Bauern in aller Frühe mähen konnten.

Gottlieb senior hat auch einige Lehrlinge ausgebildet. Der erste Lehrling war Reinhold Gauß aus Nebringen, dann kamen Wilhelm Härtter aus Sulz am Eck, Walter Schmid aus Haslach, Ferdinand Weippert aus Sulz am Eck, Hans Thullner aus Gärtingen und Willi Gauß aus Tailfingen.

Die Lehrlinge aus Sulz und Haslach wohnten damals im Haus ihres Meisters und wurden voll verköstigt. Es war auch selbstverständlich, dass die Lehrlinge in der Landwirtschaft, hauptsächlich während der Ernte, mithalfen.

Das Höchste war für Gottlieb senior der Hufbeschlagn. Sobald ein Bauer einen Termin für das Beschlagen des Pferdes wollte, musste die übrige Arbeit warten, auch die eigene Landwirtschaft war dann Nebensache. Aus allen Nachbargemeinden wurden Pferde gebracht, und wenn die im Winter selbstgeschmiedeten Hufeisen aufgebrannt waren, zog durchs ganze Haus der Duft von verbranntem Horn. Der lange Walter aus der Nachbarschaft war stets eine große Hilfe beim Hufeisen schmieden und Pferde aufheben.



Jakob Schittenhelm (ganz rechts) beim Hufbeschlagn in Sindlingen

Gottlieb senior war als Hufschmied weit über die Kreisgrenze hinaus bekannt. Während des 2. Weltkrieges hatte er 184 Pferde in der Kundschaft, eine große Anzahl von den Hofdomänen Sindlingen und Niederreutin. Zahlreiche Ehrendiplome und Plaketten erhielt er für die Qualität des „Schittenhelmschen Hufbeschlages“. Im Jahr 1949 hat Gottlieb senior bei der Hufbeschlagerprämierung, die anlässlich der Pferdeschau mit Staatsprämienverleihung in Herrenberg stattfand, einen 1-a-Preis erhalten.

Da der Schmied früher neben der Schmiede auch eine eigene Landwirtschaft betrieb, kam es auch vor, dass ein Bauer aus Haslach, wenn er mit seinem Pferd zum Beschlagen kam,

bereits vom Schmied gemähnten Futterklee aus Haslach mitbrachte. Die Ehefrau Anna geb. Haas kam aus Haslach und hatte dort Grundstücke, sie war es auch, die den Auftrag zum Mitbringen des Futters gab, so wurde ihr ein Weg erspart.

Hin und wieder mussten Farren (Bullen) die von der Gemeinde zur Deckung (Fortpflanzung der Kühe) gehalten wurden, die Klauen geschnitten werden. Diese Tiere waren sehr aggressiv und deswegen hatte man auf der Westseite des Hauses einen Notstand angebracht. Selbst ausschlagende Pferde wurden in diesem Notstand beschlagen. Die Tiere waren oft so unruhig und brachten den ganzen Notstand zum Wackeln. Bei so viel Wildheit hat selbst in der Wohnung alles vibriert.



Kindsmagd Gretel mit Gottlieb junior und Rosa vor dem Notstand links am Haus



Oma Anna auf Ihrem Schlepper



Gottlieb junior in jungen Jahren

Gottlieb senior war auch so etwas wie ein halber Tierarzt. Er ging nicht nur in den Viehstall zum Bauern um den Tieren die Klauen zu schneiden, auch wenn ein Stück Vieh Blähungen oder Koliken hatte, wurde der Schmied zu Hilfe gerufen. Mit Schlundrohr und Trokar wurde den Tieren Erleichterung verschafft. Der Vater von Gottlieb junior war schon als dieser noch ein Kleinkind war, darauf bedacht, dass dieser täglich seinen Haferschleim bekam denn er sollte gute Knochen bekommen und kräftig werden, damit auch er Schmied werden konnte. Dies erzählte Gretel Schittenhelm, Nachbarin und Kindsmagd. Gottlieb junior hatte schon als Kind kein Sitzfleisch. Wenn die Mutter oder Kindsmagd Gretel ihn in den >Schutzengel< setzten um sein großes Geschäft zu machen, blieb er nicht sitzen,

sodass man ihm die kleinen Beine festbinden musste, um ein Malheur zu vermeiden. Gottlieb junior begann seine Lehre im elterlichen Betrieb mit 13 1/2 Jahren. Die letzten zwei Jahre lernte er bei Karl Öhrlich in Bondorf. Als 15jähriger hat Gottlieb seinen ersten Schweißerbrief erfolgreich abgelegt. Der Hufbeschlag ging damals rapide zurück. Die Bauern ersetzten die Zugpferde durch Traktoren. Gummiwagen-Anhänger ersetzten die eisenbeschlagenen Leiterwägen. Zusätzlich zur Schmiedelehre hat Gottlieb sich bei der Firma Hagenlocher in Herrenberg-Gültstein in Sachen Landmaschinen-Reparatur weitergebildet.

Nach Ablegen der Meisterprüfung im Januar 1964 übernahm Sohn Gottlieb junior den Betrieb und erstellte neben

### Wahlspruch von Gottlieb junior:

Der Herr der Eisen wachsen ließ,  
schuf auch die Eisenmänner,  
drum segne Herr auch überdies,  
den Amboß und die Hämmer.



Gottlieb beim Schmieden zusammen mit Manfred Gann

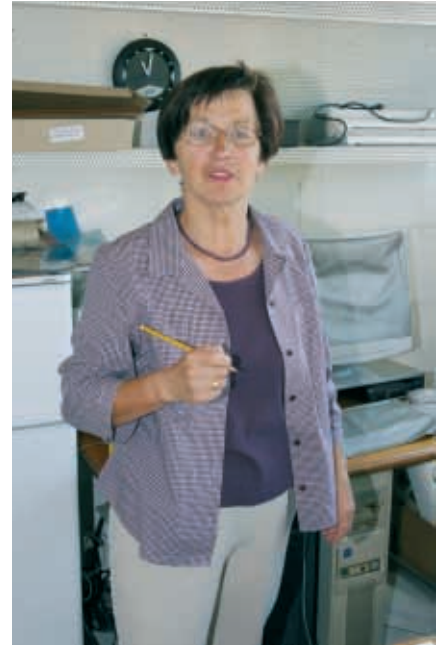
dem elterlichen Haus im bisherigen Obst- und Gemüsegarten ein neues Wohnhaus mit angrenzender Werkstatt und Tankstelle. Als Nachfolger des Vaters hat sich Sohn Gottlieb mit seiner Arbeit der Zeit angepasst. Wie in allen Bereichen hat sich auch im Schmiedehandwerk ein Wandel vollzogen. Zur ursprünglichen Schmiede kam eine Landmaschinen-Reparaturwerkstatt und Tankstelle dazu. Mit Einsetzen des Baubooms Mitte der fünfziger Jahre hat sich der Betrieb mehr auf Bauleistungen wie Rohrleitungsbau, Wasserleitungsinstallation in Neubauten, Kunstschmiedearbeiten und Stahlbau verlegt.



Hans Schittenhelm

Schon zu Großvater Jakobs Zeiten verlegte der Schmied auch die Rohrleitungen für die Wasserversorgung in den Straßen der Gemeinden Nebringen und Haslach. In den Häusern und Ställen wurden ebenfalls die Wasserleitungen installiert. Doch nach wie vor war Gottlieb junior die Arbeit der Handwerkskunst des Schmiedemeisters mit der Fertigung von kunstvoll geschwungenen Balkon- und Treppengeländern, Gartentoren und kleinen Kunstobjekten wichtig. Auch noch heute steht er gerne an der Esse und schmiedet diverse Meißel und Hauen.

Hans Schittenhelm, aus der selben Sippe, arbeitet seit 28 Jahren ständig im Betrieb mit viel Fleiß und Fachkönnen. Durch



Rosa Grupp, geb. Schittenhelm

seine stete Einsatzbereitschaft hat er maßgeblich zum heutigen Stand der Firma beigetragen. Im Jahr 2001 erhielt er für 25-jährige ununterbrochene Tätigkeit die Ehrenurkunde der Handwerkskammer.

Die Schwester von Gottlieb, Rosa Grupp, hat sich schon beim Vater um die damals noch unkomplizierten schriftlichen Angelegenheiten gekümmert. Sie ist nun schon seit 3 Generationen im Büro tätig.



Bernd am Amboss



In der Werkstatt Lange Str. 5 wurde es immer enger. Als dann 1988 das Gewerbegebiet in Nebringen entstand, wurde der Entschluss gefasst, dorthin umzusiedeln. Die alte Werkstatt wurde zur Poststelle umgebaut. Auf einem Grundstück von über 4500 qm, im Gewerbegebiet in der Siedlerstraße, wurde eine Werkhalle mit 800 qm erstellt. Der Betrieb in der Siedlerstraße 10 wurde am 1. März 1989 aufgenommen. In der neuen Halle hatten ein großes Materiallager, Schwenkkräne für schwere Lasten und neue Maschinen Platz. Eine Hebebühne, Edelstahlschweißplatz, CNC Abkantpresse mit 200 Tonnen Pressdruck, Profilstahlschere, Schlagschere 3000 x 12 mm, Stanze (80 Tonnen Pressdruck) und Dornbiegemaschine standen jetzt neben der traditionellen Esse, den schweren Lufthämmern, Drehbank und Fräsmaschine.

1985 begann Sohn Bernd eine Schmiedelehre bei der Firma Gann in Darmsheim. 1988 bei der Gesellenprüfung war er bei dem letzten Jahrgang für die spezielle Berufsbezeichnung Schmied, die danach als Metallbauer mit verschiedenen Fachrichtungen umbenannt wurde. Selbstverständlich hat er sich in dieser Zeit auch schon im elterlichen Betrieb nützlich gemacht und den Hammer in die Hand genommen. Ab 1988 arbeitet Bernd ganz im elterlichen Betrieb und war tatkräftig am Bau der neuen Halle beteiligt. 1992 hat Bernd Schittenhelm als einer der jüngsten Teilnehmer von Baden-Württemberg seinen Meistertitel als Metallbauer und Schweißfachmann erworben. 1994 legte er die Prüfung zum Betriebswirt des Handwerkes ab.



Betriebsübergabe, 2003

(Foto Gäubote)

Nach alter Tradition übernahm Bernd Schittenhelm am 1. Februar 2003 den väterlichen Betrieb. Gottlieb unterstützt seinen Sohn aber noch tatkräftig bei der Arbeit und steht ihm mit seiner langjährigen Erfahrung zur Seite. Bernd, Vater von drei Söhnen Oliver, Marius, Julian und seiner jüngsten Tochter Jasmin hat die Hoffnung, dass der Betrieb auch in der nächsten Generation in der Hand der Schittenhelms bleibt. Es wäre zu wünschen, dass sich die 300jährige Tradition fortsetzt, die Tausende von geschmiedeten und bearbeiteten Hufeisen während der vielen Jahre sich als glückhaftes Symbol der Schittenhelm erweisen.



Betriebsgelände von Schittenhelm Metallhandwerk in der Siedlerstraße

## Schittenhelm Metallhandwerk

Im gut eingerichteten Betrieb werden mit 4 Gesellen und 2 Meistern sämtliche Metallbau-, Schlosser-, Schmiedearbeiten gefertigt, wie z.B.: Treppen- und Geländerbau, vorgesetzte Balkone, Balkonsanierung, Überdachungen (Vordächer und Carports), Sonderkonstruktionen, Tore und Zäune, Edelstahlausführungen und Kunstschmiedearbeiten und vieles mehr.

Zusätzlich werden nach Entwürfen namhafter Künstler große und kleine Kunstprojekte ausgeführt. Mit Lutz Ackermann entwickelte sich eine besondere Beziehung, die außergewöhnliche Kunstwerke entstehen ließ. So nutzt der Künstler die technischen Einrichtungen der Firma Schittenhelm um seine Kunstwerke nach seinen Vorstellungen umsetzen zu können.

Auch wurden erfolgreich Lehrlinge ausgebildet. Martin Staiger aus Haslach, Tobias Branz aus Ergenzingen, Ingo Mattes aus Nebringen und Christian Begemann aus Gärtringen. Die Bereitschaft zur Ausbildung besteht weiterhin.

Seit 1996, als der >Römerhof< in Gültstein sein 25-jähriges Jubiläum feierte, wird bei verschiedenen Anlässen schmieden am Amboss gezeigt. Zu diesem Zweck wurde eigens eine transportable Schmiede gebaut. Wenn es gilt zu zeigen, wie in alten Zeiten geschmiedet wurde, scheuen die Schittenhelms keine Mühe. Mit Freude zeigen sie schmieden von Hufeisen, Hopfeneisen, Nägel und vieles mehr.



Die Familie Schittenhelm mit Mitarbeitern



Kunstwerk von Lutz Ackermann vor dem Gäufeldener Feuerwehrhaus



An dieser Stelle möchten wir unseren jetzigen und ehemaligen Mitarbeitern für ihre tatkräftige Unterstützung in unserem Betrieb, unseren langjährigen, zuverlässigen Lieferanten und den vielen Freunden unseres Hauses danken. Ganz besonderer Dank gilt unseren Kunden und Geschäftspartnern aus Nah und Fern, den Architekten und Bauleitern, verbunden mit der Hoffnung auf weitere gute Zusammenarbeit.

Mit besten Wünschen  
Ihre Familie Schittenhelm







